

Was wir von Calvin über Castellio und von Castellio über Calvin lernen können

26. Oktober, 14 bis 16:30 Uhr, ueli.zahnd@unige.ch

1. CASTELLIO, *Vorrede zur Lateinischen Bibel*, (ed. 1551, f. a3r-a4v / trad. STINGL, *Manifest*, S. 154-158)

Woher kommen die vielen und so erbitterten Streitigkeiten, die auch im Laufe so mancher Jahrhunderte und durch so viele Disputationen nicht beigelegt werden konnten und die fast regelmässig damit enden, dass das Blut der Schwachen vergossen wird, indem niemand am eigenen Urteil zweifelt und keiner da ist, der nicht die andern verdammt? Wir sind voll Missgunst, wir schmähen, wir vergelten nicht nur Böses mit Bösem, sondern oftmals Gutes mit Bösem, und wenn einer bloss in einem Punkte des Glaubens von uns abweicht, so verdammen wir ihn und stellen ihm nach [...]. Das Schändlichste aber von allem ist, dass wir lauthals verkünden, wir täten dies alles aus Eifer für Christus und auf sein Geheiss und in seinem Namen. O welche Zeit! Aus Eifer für Christus reissen wir das Unkraut aus, obwohl er doch geboten hat, das Unkraut bis zur Ernte zu belassen, damit nicht mit ihm der Weizen ausgerissen werde (Mt 13,24-30). [...]

Lasst uns [vielmehr] den Spruch des gerechten Richters abwarten und danach streben, dass wir nicht selbst andere verurteilen, sondern nichts tun, wofür wir eine Verurteilung zu befürchten hätten. Lass uns dem gerechten Richter gehorchen und das Unkraut stehenlassen bis zur Ernte, auf dass wir nicht etwa, indem wir klüger sein wollen als der Meister, das Korn mitausreissen. Denn noch ist das Ende der Welt nicht gekommen, und wir sind nicht die Engel, denen diese Aufgabe aufgetragen ist. [...] Dies aber will ich freilich nur bezüglich der Religion sagen. Denn was die Verbrechen angeht wie Mord, Ehebruch, Diebstahl, falsches Zeugnis und dergleichen mehr, die Gott bestraft sehen will und für die er auch das Strafmass bestimmt hat, so sind diese Dinge unstreitig klar. Denn über sie hat Gott ganz klar gesprochen, und sie dienen dem Schutz der Guten, sofern wir nicht, wie es in unseren Zeiten üblich ist, in unsern Betten ermordet werden wollen. [...]

Doch mit dem Glauben und dem Verständnis der Heiligen Schrift hat es eine ganz andere Bewandtnis. Denn diese ist dunkel und oft nur in Form von Rätseln überliefert, und über sie wird schon seit mehr als tausend Jahren gestritten, ohne dass der Streit hätte beigelegt werden können. Er kann ja auch nicht beigelegt werden, weil diejenige, die allen Streit schlichtet und die Unwissenheit vertreibt, nämlich die Nächstenliebe, fehlte, weshalb die Erde voll ist von unschuldig vergossenem Blut. In der Tat, wir müssen (selbst wenn wir alles zu wissen scheinen), wir müssen, sag ich, fürchten, dass wir unter Räubern (die wir zu Recht kreuzigen) auch Christus zu Unrecht kreuzigen. Und wenn wir nicht nur Türken und Juden (von denen die einen Christus wenig lieben, die anderen ihn jedoch auf den Tod hassen) bei uns leben lassen, sondern auch Lästere, Hoffärtige, Neider, Halsabschneider, Ehebrecher und Trunkenbolde und andere schändliche Vergehen der Menschen dulden und mit ihnen zusammenleben, schmausen und uns vergnügen, dann müssen wir wenigsten die gleiche Luft und den gleichen Geist denen zugestehen, die sich mit uns zum gleichen Namen Christi bekennen und niemandem etwas zuleide tun und so gesinnt sind, dass sie lieber sterben würden, als etwas anderer zu sagen oder zu tun, als was sie sagen oder tun zu müssen glauben.

2. CALVIN, *Defensio orthodoxae fidei* (ed. 1554, S. 11f. / CO 8, Sp. 464 / OO IV.5 S. 11f.; trad. UZ)

Es äussert sich ein anderer Fanatiker aus seiner Höhle, der Servet seinen besten Freund nennt und der deswegen verneint, dass die Häretiker zu bestrafen seien, weil ein jeder nach seinem Belieben den Sinn der Heiligen Schrift zusammendichten dürfe, als liege die sichere Wahrheit gleichsam von Wolken verhüllt im Verborgenen. Damit zieht es dieser tolle Übersetzer vor, den Glauben aus den Herzen der Menschen zu löschen, statt jene der Strafe zu unterwerfen, die ihn [den Glauben] zu Fall bringen. Denn welche Religion wird es noch geben, an welchen Kennzeichen wird sich die wahre Kirche erkennen lassen, ja, was wird Christus selbst sein, wenn die Lehre vom Glauben ungewiss und in der Schwebel ist? Welch schändlicher Vorwurf ist es aber Gott gegenüber, wenn behauptet wird, er rede so schwammig, dass er mit uns seinen

Spott treibt? Denn wenn sich in der Schrift keine sichere Religion zeigt, dann folgt, dass wir uns in sinnloser Weise mit Zweideutigkeiten und Täuschungen abgeben. Macht es da noch einen Unterschied, wenn solche Menschen, um ihrer Frechheit den Weg frei zu räumen, die Schrift gleich ganz verwerfen, die ihnen ein Hindernis ist? Vielmehr bestätigt sich nun, was ich neulich gesagt habe, dass alle spöttischen und derben Verächter Gottes und ohnehin alle Unruhestifter bloss ihre eigenen Anliegen verfechten, um nämlich alles ungestraft verwirren zu können, wenn sie dagegen eintreten, dass die Religion schützend von der Obrigkeit bewahrt und mit den Strafen des Gesetzes gerächt werde.

3. CASTELLIO, *Gegen Calvin* (ed. 1612 [1554], f. B6v-B7r / trad. PLATH, S. 87)

Was für eine Schmähung gegen Gott ist es, wenn er nicht zweideutig ist? Denn wenn er offen reden würde, würde er Perlen vor die Säue werfen, da seine Offenbarungen viele Schweine lesen. [...] Was im Gesetz bei den Zeremonien und anderen Dingen zeichenhaft angedeutet wird, das ist für uns verborgen und bei Gott bewahrt. Was er uns aber zu tun befiehlt, nämlich Gott und den Nächsten zu lieben, nicht zu töten und zu stehlen, ebenso Opfer darzubringen und anderes dieser Art, das ist für uns offenbar, weil es sich auf den Gehorsam bezieht, so dass wir danach handeln, auch wenn darin etwas verborgen ist, das wir nicht kennen. Denn dies ist wahrer Glaube und wahrer Gehorsam, Gott so hoch zu schätzen, dass man tut, was er befiehlt, auch wenn man nicht weiss, wohin es führt.

4. CASTELLIO, *Das Mittel, die Heilige Schrift zu verstehen* (*La Bible*, ed. Bâle 1555, f. ♦3r / trad. UZ)

So, wie der Mensch aus Leib und Seele gemacht ist, so dass der Leib der Sitz der Seele ist, so ist auch die Heilige Schrift aus Buchstaben und Geist gemacht, so dass der Buchstabe wie eine Kiste, Haut oder Schale des Geists ist. Und wie die Tiere zwar den Leib eines Menschen sehen und seine Stimme hören können – aber seine Seele sehen sie nicht und verstehen auch seine Rede nicht, ausser ein paar wenigen Worten, und das mit grosser Mühe (wie etwa gewisse Rufe, Aufforderungen, Verbote oder Drohungen, die sich an die Tiere selbst richten) –, so können die boshafte Menschen zwar den Buchstaben sehen und die Worte der Heiligen Schrift hören als das, was dort erzählt, befohlen und verboten wird; aber was den Geist des Buchstabens betrifft, und wohin genau der Sinn Gottes strebt, davon verstehen die Boshafte nichts, weil sie den Geist Gottes nicht haben, der spricht, genauso wie die Tiere den Geist des sprechenden Menschen nicht haben, um dessen Worte verstehen zu können. Denn wie nur der Geist des Menschen die Anliegen des Menschen kennen kann, so kennt niemand die Anliegen Gottes ausser dem Geist Gottes und jenen, die der Geist belehrt. Nun ist es so, dass er nur die Belehrbaren belehrt, d.h. die, welche von sich aus zu Christus, unserer Gerechtigkeit, kommen und demütig und bereit sind, das Urteil des Fleisches und ihren Willen fallen zu lassen, um den Willen Gottes zu tun. Diese Dinge kann man mit mehreren Stellen und Beispielen aus der Schrift beweisen, wozu ich nun einige anführen werde, um zu zeigen, dass die Sünde und die weltliche Weisheit und die Selbstliebe der Grund sind, warum die Menschen die göttlichen Dinge nicht verstehen. Je mehr aber ein Mensch sich von seinen Lastern zurückzieht, umso mehr ist er zu göttlichen Dingen fähig. [...]

Aus diesen Abschnitten und anderen mehr wird deutlich, dass die Absicht und geheimen Ratschläge Gottes, die in der Schrift verborgen sind, nur den Glaubenden, Demütigen, Frommen und Gottesfürchtigen offenbart werden, die den Geist Gottes haben. Denn Gott ist ein König, der seine Pläne niemandem aufzeigt ausser seinen loyalen Freunden, so wie wir das selbst die weltlichen Könige tun sehen. Damit kann man feststellen, dass seit Anbeginn der Welt es bloss die Guten gewesen sind, die Zugang zum Ratschluss Gottes erhalten haben. [...] Aus diesen Gründen empfehle ich alle jenen, die sich der Schrift zuwenden und den Willen Gottes kennenlernen wollen, dass sie es auf die Weise tun, gemäss der es getan werden kann und soll. Erstens, dass sie glauben, was da geschrieben steht; denn wenn sie es nicht glauben, werden sie es nicht verstehen und werden so die Heilige Schrift für unheilig halten. Danach aber (und dies ist die Frucht des Glaubens), dass sie ihren Willen demjenigen Gottes unterwerfen, indem sie ganz und gar bereit sind, all das zu tun, was er befehlen wird – sei es süss oder bitter, leicht oder schwer –, ohne dem im geringsten zu widersprechen, oder gar dagegen anzudenken.

5. CALVIN, *Institutio Christianae religionis* I.7 (ed. 1559, S. 14f. / CO 2, Sp. 59f. / trad. WEBER I, S. 47f.)

Weil die gottlosen Menschen meinen, die Religion bestehe auf Menschengedanken, so wünschen und verlangen sie, um den Schein törichter Leichtgläubigkeit zu meiden, vernünftige Beweise dafür, dass Mose und die Propheten in Gottes Auftrag geredet haben. Ich aber entgegne: das Zeugnis des Heiligen Geistes ist besser als alle Beweise. Denn wie Gott selbst in seinem Wort der einzige vollgültige Zeuge von sich selber ist, so wird auch dies Wort nicht eher im Menschenherzen Glauben finden, als bis es vom inneren Zeugnis des Heiligen Geistes versiegelt worden ist. [...]

Dabei also soll es bleiben: wer innerlich vom Heiligen Geiste gelehrt ist, der verharrt fest bei der Schrift, und diese trägt ihre Beglaubigung in sich selbst; daher ist es nicht angebracht, sie einer Beweisführung und Vernunftgründen zu unterwerfen. Die Gewissheit aber, die sie uns gewinnt, die erlangen wir durch das Zeugnis des Geistes. Gewiss verschafft sich die Schrift ganz von selbst durch ihre eigene Majestät Ehrfurcht, aber sie ergreift uns erst dann recht und ernstlich, wenn sie durch den Geist in unserem Herzen versiegelt ist. Dass die Schrift von Gott kommt, das glauben wir, weil die Kraft des Geistes uns erleuchtet, nicht aber auf Grund des eigenen Urteils oder desjenigen anderer Leute. [...] Das hat auch nichts mit der Art zu tun, wie elende Menschen dem Aberglauben ihren Geist gefangen geben, sondern wir kommen zu dieser Gewissheit, weil wir empfinden, dass hier die unbezweifelbare Gewalt göttlicher Majestät waltet und wirkt – und diese Kraft zieht und entzündet uns zum Gehorsam, mit Wissen und Willen, aber viel lebendiger und stärker, als alles menschliche Wollen und Wissen!

6. CALVIN, *Institutio Christianae religionis* I.9 (ed. 1559, S. 21f. / CO 2, Sp. 69f. / trad. WEBER I, S. 65f.)

Wer die Schrift verwirft und sich dann irgendeinen Weg erträumt, um zu Gott zu kommen, der ist nicht eigentlich dem Irrtum, sondern der Raserei verfallen. So sind neuerdings einige Schwindelköpfe aufgetreten, die sich hochmütig für geisterfüllte Lehrer ausgeben – aber sie verachten alles Lesen der Schrift und machen sich über die Einfalt derer lustig, die nach ihrer Meinung an toten und tötenden Buchstaben hängen. Ich möchte nur fragen, was das denn für ein Geist sei, durch dessen Wehen sie so hoch daherfahren, dass sie die Lehre der Schrift als kindisch und unwesentlich zu verachten sich erkühnen! Sollten sie antworten, das sei Christi Geist, so ist das lächerliche Verblendung. Denn sie werden ja dann doch wohl zugeben, dass die Apostel Christi und die anderen Gläubigen in der Urkirche von keinem anderen Geiste erleuchtet gewesen sind. Aber dieser Geist hat keinen von ihnen die Verachtung des Wortes Gottes gelehrt, sondern sie haben nur grössere Verehrung gelernt, wie ihre Schriften deutlichst bezeugen. [...] Das Amt des Geistes besteht nicht darin, neue und unerhörte Offenbarungen zu erdichten oder eine neue Lehre aufzubringen, durch die wir von der überlieferten Lehre des Evangeliums abkommen müssten – sondern sein Amt ist eben, die Lehre in uns zu versiegeln, die uns im Evangelium ans Herz gelegt wird.

Daraus folgt leicht die Erkenntnis: wir müssen das Lesen und Erforschen der Schrift mit Eifer betreiben, wenn wir vom Geiste Gottes Nutzen und Frucht empfangen möchten. So lobt ja auch Petrus den Eifer derer, welche an dem prophetischen Wort festhalten (2 Petr 1,19) – obwohl man doch hätte meinen können, dies habe nach dem Aufgang des Evangeliums aufgehört. Wenn uns aber – so merken wir weiter – irgend ein Geist, mit Hintansetzung der Weisheit des Wortes Gottes, eine andere Lehre aufdringen will, so steht dieser notwendig und mit Recht unter dem Verdacht des Betrugs und der Lüge! Denn der Teufel kann sich in einen Engel des Lichts verwandeln. Was soll deshalb ein Geist für Autorität bei uns haben, wenn er nicht durch die gewisesten Kennzeichen ausgewiesen ist? Nun gibt uns aber das Wort des Herrn solche Kennzeichen völlig klar an; nur dass jene elenden Menschen, die freiwillig in ihr Unheil rennen, den Geist lieber bei sich selbst als bei Gott suchen! [...] Aber damit nicht unter seinem Namen der Geist des Satans einschleiche, so will er an seinem Bilde, das er der Schrift aufdrückte, erkannt werden. Er ist der Urheber der Schrift. [...]

Wenn sie dann lästern, wir seien dem Buchstaben ergeben, der da töte, so kommt darin die Strafe für ihre Verachtung der Schrift schon zum Vorschein. Denn an der Stelle (2 Kor 3,6) streitet Paulus offenkundig gegen falsche Apostel, die das Gesetz ohne Christus lehrten und auf diese Weise dem Volke die Segnung des Neuen Bundes entzogen, in dem der Herr ja nach seiner Verheissung sein Gesetz den Gläubigen ins In-

ner eingraben und ihnen ins Herz schreiben will. *Da* ist freilich der Buchstabe tot, *da* tötet das Gesetz des Herrn seine Leser, wo man es von Christi Gnade löst und nur mit den Ohren vernimmt, das Herz aber unberührt lässt. Aber wenn es durch den Geist in unsere Herzen kräftig eingedrückt wird, wenn es uns Christum zeigt, dann ist es Wort des Lebens, das die Seelen umwandelt, den Geringen Weisheit gibt usw. [...]

Damit steht nicht im Widerspruch, wenn wir oben zeigten, dass das Wort selbst uns nicht recht gewiss werden könne ohne die Bekräftigung durch das Zeugnis des Geistes. Denn der Herr hat die Gewissheit seines Wortes und seines Geistes wechselseitig verknüpft. So kommt es einerseits erst dann in unserem Herzen zu einer festen Bindung an das Wort, wenn der Geist uns entgegenstrahlt, der uns darin Gottes Antlitz schauen lässt. Und andererseits empfangen wir den Geist ohne alle Furcht vor Täuschung, wenn wir ihn an seinem Bilde, an dem Wort wiedererkennen. So verhält es sich in der Tat. Gott hat uns sein Wort nicht zu flüchtigem Anschauen gegeben, um es dann sogleich durch die Sendung des Geistes wieder abzuschaffen, sondern er sandte denselben Geist, kraft dessen er zuvor das Wort ausgeteilt hatte, um sein Werk durch wirksame Bestätigung seines Wortes zu vollenden.

7. CASTELLIO, *Die Kunst des Zweifelns* ([1563], trad. STINGL S. 83f.)

Zunächst muss man wissen, dass es gewisse Dinge gibt, an denen gezweifelt werden muss, und andere, die geglaubt werden müssen und ausser allem Zweifel stehen. Ebenso gibt es gewisse andere, von denen ich nicht sagen will: die man nicht wissen sollte, aber bei denen Nichtwissen erlaubt und bisweilen geboten ist, und wieder andere, die man wissen kann und muss. Worum es sich jeweils handelt, bedarf der Erläuterung. Zunächst will ich jedoch den Sinn dessen, was ich sagen möchte, offenlegen um derer willen, die dem vielleicht widersprechen. Es gibt nämlich einen gewissen Menschenschlag, der nichts mit Zweifel und Nichtwissen zu tun haben will, der alles mit Nachdruck behauptet und, wenn du anderer Meinung bist, dich ohne zu zögern verdammt; der nicht nur selbst keine Zweifel hegt, sondern nicht einmal zulassen will, dass andere zweifeln, und, wenn du doch zweifelst, dich ohne Umschweife einen *«Academicus»* nennt, welcher nicht glaubt, dass wir etwas als gesichert und bewiesen annehmen können. Ich hingegen halte mehr Dinge für gesichert und erwiesen, als diese Leute wahrhaben möchten. Denn ich halte es – von anderem ganz zu schweigen – für gesichert und erwiesen, dass sie mit ihrer alles umfassenden Selbstgewissheit und ihrem allzu dreisten Verdammungsurteil über jene, die nicht ihrer Meinung sind, eine Tollkühnheit begehen. [...]

Zum Sinn des Zweifelns: Ungesichertes für sicher zu halten und in solchen Fragen keinen Zweifel zu hegen ist, wie niemand bestreiten wird, sowohl unbesonnen als auch gefährlich. Nun gibt es aber in Fragen des Glaubens manches, was unsicher und bisher noch ungeklärt ist; also ist es unklug und gefährlich, hierüber keine Zweifel zu hegen. Dass es jedoch solche ungeklärten Fragen gibt – wozu sollte ich es darlegen? Zeigen das doch in aller Deutlichkeit unzählige Bücher und die Tag für Tag anhaltenden Dispute und Auseinandersetzungen zwischen den bedeutendsten und gelehrtesten Männern. Denn sicher streiten sie, wenn sie nicht völlig den Verstand verloren haben, nicht über Gesichertes und Erwiesenes. Daher stelle ich fest, dass in ungeklärten Fragen Zweifel angebracht sind.

Quellenangaben

- CALVIN, *Defensio orthodoxae fidei de sacra Trinitate*, Genf 1554 = *Calvini Opera* 8, Braunschweig 1870, Sp. 453-644 = *Calvini opera omnia* IV.5, ed. J. KLEINSTUBER, Genf 2009
- CALVIN, *Institutio Christianae religionis*, Genf 1559 = *Calvini Opera* 2, Braunschweig 1864 = *Unterricht der christlichen Religion*, trad. O. WEBER, 3 Bde., Neukirchen 1936-1938
- CASTELLIO, *Die Kunst des Zweifelns und Glaubens, des Nichtwissens und Wissens*, trad. W. STINGL, Essen 2015
- CASTELLIO, *Das Manifest der Toleranz: Über Ketzler und ob man sie verfolgen soll*, trad. W. STINGL, Essen 2013
- CASTELLIO, *Gegen Calvin*, trad. U. PLATH, Essen 2015
- CASTELLIO, *Das Mittel, die Heilige Schrift zu verstehen* = *Le moyen pour entendre la sainte écriture*, in: *La Bible nouvellement translätée*, Basel 1555, fol. ♦3r-♦4v
- CASTELLIO, *Vorrede zur Lateinischen Bibel* = *Sebastianus Castalio Eudardo Sexto Antliae Regis clarissimi*, in: *Biblia interprete Sebastiano Castalione*, Basel 1551, fol. a2r-a5r